

Masern? Es gibt sie noch!

Die Zahl der Masernerkrankungen hat nicht nur in Europa, sondern auch in Deutschland stark zugenommen.

Von Gabriele Ahlemeyer

Mit 1.608 gemeldeten Fällen haben sich in Deutschland 2011 mehr als doppelt so viele Menschen mit Masern infiziert wie 2010 (780 Fälle). 2011 markiert dabei das Jahr mit der höchsten Zahl an Erkrankungen seit 2006, damals registrierten die Behörden 2.400 Fälle. Wenngleich die Mehrzahl der Erkrankungen aus den südlichen Bundesländern gemeldet wurde, gab es mit 103 Fällen auch in Nordrhein-Westfalen gemessen an den Kriterien der WHO zu viele Erkrankte.

Was bedeutet „zu viele“? Die WHO verfolgt seit Jahren das Ziel der Maserneradikation, das heißt die weltweite Unterbrechung der Masernzirkulation, sodass eine Impfung nicht mehr erforderlich ist. Zur Überprüfung des Erfolgs bei der Maserneradikation hat die WHO Zielmarken formuliert: So sollen mehr als 95 Prozent der Bevölkerung auch die zweite Masernimpfung erhalten. Ein weiteres Ziel lautet, dass pro eine Million Einwohner weniger als ein Erkrankungsfall auftritt.

Fachleute haben wegen der Lücken im Masernimpfschutz bereits seit Längerem damit gerechnet, dass vor allem ältere Kinder, Jugendliche und Heranwachsende sowie junge Erwachsene von der Erkrankung betroffen sein werden, wohingegen Masern „früher“ eine typische Krankheit des Kindesalters waren. Umso älter die Erkrankten aber sind, desto höher ist die Komplikationsrate und die Anzahl schwerwiegender Verläufe.

Während das Impfschutzniveau der Schülerinnen und Schüler, das bei der Schuleingangsuntersuchung dokumentiert wird, in den vergangenen Jahren stetig gestiegen ist (im Jahr 2009 bundesweit: 1. Impfung 96,1 Prozent, 2. Impfung 90,2 Prozent; in NRW: 1. Impfung 97,3 Prozent, 2. Impfung 92,6 Prozent), gibt es bei den älteren Schülerinnen und Schülern teils erhebliche Defizite, wie Erhebungen anlässlich von Ausbrüchen oder aus Daten der Kassenärztlichen Vereinigungen zeigen.

Für die bestehenden Impflücken gibt es verschiedene Gründe: früher anderslautende Impfpfehlungen, Vergessen der zweiten Impfung, Erkrankung des Kindes am beabsichtigten Impftermin, Angst vor Nebenwirkungen und, mit zunehmendem Erfolg der Impfung, mangelndes Wissen über die Krankheit und ihre möglichen Auswirkungen. So stuften laut einer Studie der BZgA aus dem Sommer 2011 rund 38 Prozent der Eltern Masern als nicht gefährliche Krankheit ein. Manche Eltern glauben sogar, ihren Kindern Gutes zu tun, wenn diese die Erkrankung durchmachen.

Eine Kinderkrankheit wird erwachsen

Dabei sind die Masern keine harmlose Krankheit der Kinderjahre. Es handelt sich um eine systemische, hochansteckende Erkrankung mit zweiphasigem Verlauf. Diese beginnt zunächst mit hohem Fieber, dazu kommt Abgeschlagenheit, Husten, Schnupfen und eine Bindehautentzündung. In der Wangenschleimhaut sind oft die für Masern charakteristischen weißen „Koplik'schen“ Flecken zu erkennen. Nach vorübergehendem Abfallen der Temperaturen bildet sich nach erneutem Fieberanstieg nach drei bis sieben Tagen der charakteristische Ausschlag. Da das Masernvirus eine transitori-

sche Immunschwäche verursacht, können bakterielle Infekte die Folge sein. Am häufigsten treten Otitis media, Bronchitis, Pneumonie und Diarrhöen auf.

Eine besonders gefürchtete Komplikation, die akute postinfektiöse Enzephalitis, tritt in etwa einem von tausend Fällen auf. Etwa vier bis sieben Tage nach Auftreten des Exanthems kommt es zu Kopfschmerzen, Fieber und Bewusstseinsstörungen bis hin zum Koma. Bei etwa zehn bis 20 Prozent der Betroffenen endet sie tödlich, bei etwa 20 bis 30 Prozent muss mit Residualschäden am ZNS gerechnet werden.

Die subakute sklerosierende Panenzephalitis (SSPE) stellt eine sehr seltene Spätkomplikation dar, die sich nach durchschnittlich sechs bis acht Jahren manifestiert. In der Literatur wird von einem bis zehn SSPE-Fällen pro 10.000 bis 100.000 Masernerkrankungen berichtet, wobei ein höheres Risiko bei Maserninfektion im ersten Lebensjahr besteht. Es kommt zu neurologischen Störungen und Ausfällen bis zum Verlust zerebraler Funktionen. Die Prognose ist stets infaust. Obwohl diese Komplikation so selten ist, sind in den vergangenen Jahren auch in NRW mehrere Fälle aufgetreten.

Bei Immunsupprimierten verläuft die Maserninfektion zwar nach außen hin schwach – das Masernexanthem tritt nicht oder nur atypisch in Erscheinung –, jedoch können sich als schwere Organkomplikationen eine progrediente Riesenzellpneumonie oder die Masern-Einschlusskörper-Enzephalitis (MIBE) entwickeln, die mit einer Letalität von etwa 30 Prozent einhergehen.

Die Ständige Impfkommission empfiehlt die zweimalige Masernimpfung für Kinder; für alle nach 1970 Geborenen, die bisher nicht an Masern erkrankt, nicht oder nur einmal gegen Masern geimpft sind oder deren Impfstatus unklar ist, übernehmen die Kassen die Kosten für eine einmalige Impfung. Um das Problem der europaweit steigenden Masernzahlen anzugehen, empfiehlt die WHO nach wie vor eine zweimalige Impfung in allen Bevölkerungsgruppen, ein aufsuchendes Impfangebot für ansonsten schwer erreichbare Gruppen und eine Verbesserung der Masernsurveillance.

Infektiologie im Rheinischen Ärzteblatt

In regelmäßigen Abständen berichten Experten des Landesentrums Gesundheit Nordrhein-Westfalen (LZG.NRW) im *Rheinischen Ärzteblatt* zu infektiologisch bedeutsamen Themen. Das LZG.NRW besteht seit Januar 2012 als neue Einrichtung im nachgeordneten Geschäftsbereich des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter unter der kollegialen Leitung von Professor Dr. Rainer Fehr und Arndt Winterer. Es setzt sich zusammen aus dem Teil „Öffentliches Gesundheitswesen“ des früheren Landesinstituts für Gesundheit und Arbeit Nordrhein-Westfalen (LIGA.NRW) und dem früheren Strategiezentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen. Die inhaltlichen Aufgaben der früheren Einrichtungen bleiben erhalten und werden weitergeführt. Weitere Informationen unter www.lzg.gc.nrw.de. Die Fachgruppe Infektiologie und Hygiene des LZG.NRW erreichen Sie unter zentralstelle.ifsg@lzg.gc.nrw.de oder telefonisch unter 02 51/7 79 30.

Die Mikrobiologin **Gabriele Ahlemeyer** arbeitet im Bereich Infektiologie und Hygiene des Landesentrums Gesundheit Nordrhein-Westfalen (LZG.NRW).